

Mutbürger der neuen Stadt

Im Jahr 2010 wählte die „Gesellschaft für deutsche Sprache“ das Wort „Wutbürger“ zum „Wort des Jahres“, ein Ausdruck, so hieß es in der Erläuterung, dem es treffend gelang, „einer Empörung in der Bevölkerung darüber Ausdruck zu geben, dass politische Entscheidungen über ihren Kopf hinweg getroffen werden.“

Viele Menschen aber, von Kabarettisten bis hin zu Politikerinnen, übten Kritik an diesem Begriff. Es führe zu nichts, sich nur zu empören. „Über den eigenen Kopf hinweg“ könne nur das geschehen, was man selbst zulässt. Engagement ist gefragt, nicht Wutbürger solle man sein, sondern Mutbürger.

Über den Köpfen der Apostel und über dem Kopf Mariens ist Bewegung in Sicht. Über ihren Köpfen – aber geschieht es auch über ihren Kopf hinweg? Eben noch hätten sie geglaubt, sie müssten einfach nur diese Trauer über ihre Köpfe hinweg über sich ergehen lassen. Die Wut auf das Gefühl der Verlorenheit: Jesus ist tot. Die Empörung über die Obrigkeiten, die jüdische und die römische, die Jesu wahres Wesen nicht erkannt haben. Die Wut auf die eigene Angst, die sie verschlossen macht. Und nun liegt da Verwandlung in der Luft.

Das Bild, das wir betrachten, stammt von einem sogenannten „Wandelaltar“. Solche Altäre kann man während des Gottesdienstes im geschlossenen Zustand zeigen und damit die Bilder präsentieren, die seine Außenseite trägt. Wenn man ihn öffnet, eröffnet sich ein breiteres Bildangebot, meist eine „Festtagsseite“, die während der Liturgie das ganze Heil erzählt. Kein Wunder, dass eine Pfingstszene dabei enthalten ist, die Wandlung von Karfreitagsenge zur Weite der österlichen Hoffnung für die Welt.

Die zuvor verängstigten Jünger, in ihrer Mitte Maria, haben sich über ihre Wut und Empörung hinwegsetzen können und den Mut zum Gebet gehabt. Neun Tage lang haben sie sich nicht entmutigen lassen. Nun kommt der Geist auf sie herab, nicht über ihre Köpfe hinweg. Alles, was geschehen ist, hat sie doch nicht kopflos werden lassen. Sie schöpfen mit dieser Geistesgabe neuen Mut. Sie wissen sich als die neuen „Mutbürger“ der himmlischen Stadt, die schon auf Erden ihr Abbild findet: die Kirche Jesu Christi.

Mutbürger statt Wutbürger. Ein Journalist, Florian Kessler, schrieb ein Buch darüber: „Mut Bürger“, heißt es. Es ruft zu etwas auf, das nur auf den ersten Blick nichts mit dem Glauben zu tun hat: zum aktiven politischen Demonstrieren. Dann aber gibt er einen Rat, der auch den „Mutbürgern“ der himmlischen Stadt gut ansteht, die sie schon auf Erden leben möchten: „Suchen, bieten und genießen Sie Anschluss! ... Da, wo Sie wohnen, gibt es gewiss auch andere Menschen, denen Ihr Anliegen am Herzen liegt. Finden Sie sie – meistens ist das ganz einfach. ... Imaginieren Sie sich das Ganze groß und lebendig – Quatsch! Imaginieren Sie nicht bloß, sondern machen Sie es aktiv groß und lebendig! Verändern Sie die Welt! Und zwar eben nicht alleine, sondern gemeinsam mit anderen.“

Haben wir Mut dazu. Und zu allem seinen Geist.

Dorit Berger

Pfingstwunder

Ist's denn ein wunderbarer Traum:

Für einen Augenblick der Ewigkeit
hört auf die Welt, sich ruhelos zu drehen.

Die Welt steht still – die stille Ewigkeit erfüllt das Ohr, das Herz.

Ich schwanke noch im Rhythmus dieser Welt.

Für einen Augenblick der Ewigkeit nur eine Dimension:

der Blick von unten hoch nach oben.

Unendlichkeit in leuchtend blauem Schwindel.

Und dann, als ob der Himmel offensteht und frischen rauen Wind

der Erde schickt aus seinem leuchtend blauen Reich,

der mich nicht frieren lässt – ich staune;

ein Licht, das stärker als die Sonne, die Welt mit Wärme fest umarmt,

mich brennend nicht verbrennen lässt – ich staune,

mich blendend nicht erblinden lässt – ich staune.

Mein Herz lernt sehen, hören, spüren

den Geist des Großen –

ohne Zeit, erhaben, liebevoll.

Für einen Augenblick der Ewigkeit ist da Erkenntnis.

Dann dreht sie wieder, diese Welt,

wie eh und je sich und die Menschen rund.

Mein Blick geht erdenwärts, erkennt die Menschen – neu erwacht.

Und ich – bin anders:

Ich weiß, was wahrhaft wichtig ist

und will und muss es weitersagen,

und bin dabei – Gott sei gelobt –

auf diesem Weg nie ganz allein.

Anne Weinmann

Buntes Geisteswehen

Die Frage nach dem Heiligen Geist kann Christen in arge Verlegenheit stürzen. Und da macht es keinen Unterschied, ob man etliche theologische Semester auf dem Rücken hat oder aus einem sturmerprobten Glauben lebt, der Höhen und Tiefen erlebt hat. Die Gelehrten vieler Jahrhunderte haben versucht, wasserdichte Formulierungen dafür zu finden, was die biblischen Schriften als Heiligen Geist beschreiben. Diese Formulierungen genügen ganz sicher für den theologischen Streit – aber für die Lebensbewältigung bieten sie karge Worthülsen, denen buntes Leben eingehaucht werden muss, damit sie den Menschen wieder neugierig machen.

Erlauben wir uns anlässlich des Pfingstfestes eine Wiederbelebung unseres Glaubenswissens vom Heiligen Geist in Bildersprache und lassen wir uns dabei auf die Spur bringen durch ein farbenfrohes Bild des Malers Mehmet Güler. Sein Bild „Deine Sonne“ lässt in Christen die verschüttete Erfahrung aufleuchten, dass der Geist Gottes Licht in sein Leben bringt. Der Geist sucht den Menschen und beflügelt ihn. Er sucht sie dort, wo sie ganz Mensch sind: wo sie selbstvergessen oder eitel sind, wo sie sich verlieren oder jubilieren, wo sie hoffnungsfroh oder resigniert nach Mitstreiterinnen und -streitern suchen. Er ist die göttliche Kraft, die Menschen zusammenführt und sie, trotz aller Unterschiede und Vorbehalte, zur Gemeinschaft formt, zur Gemeinschaft der Gläubigen – zur Kirche. Er schafft miteinander und füreinander statt Nebeneinander und Gegeneinander und Durcheinander. Er ist die Kraft, die uns antreibt, mit Begeisterung und Fantasie einer Welt des Todes die Botschaft des Lebens zu verkünden.

Als schöpferische Kraft erweckt der Heilige Geist in denen, die sich offenhalten und voller Neugier sind, den Glauben. Er vermag beim verschlossenen Menschen Barrieren zu durchdringen, ihn zu öffnen und mitten ins Herz zu treffen. Er öffnet uns für den Glauben, nicht aus Gehorsam oder Pflicht, sondern aus dem Gespür dafür, dass uns eine Zukunft bei Gott bestimmt ist.

Rechnen wir noch mit diesem Geist? Sind wir offen und wagemutig für seine unberechenbare Kraft? Es gibt wohl viele Zeitabschnitte in unserem Leben, da hat uns das Leben klein und ängstlich werden lassen. Eine besondere Chance für den Geist, der auf uns aus ist: Lassen wir uns von ihm locken und treiben. Machen wir unserer müden Kirche Beine – damit sie sich als Bewegung kraftvollen Drängens zeigt und erweist, aus Gott und für Gott und für den Menschen und die Welt zu leben, mit Herz und Vernunft, in der Tuchfühlung mit Menschen und in der Sehnsucht nach Gott.

Entdecken wir doch diese geistvolle Bewegung, die den Menschen über sich selbst hinauswachsen und etwas entstehen lässt, dass größer ist als alles Irdische. Mehmet Güler deutet es in einem feinstofflichen Farbenwehen an. Es lässt ahnen, welches Veränderungspotenzial der Geist für uns bereithält. Uns bleibt die Freiheit, unseren eigenen Anteil daran aufzuspüren, auch über Pfingsten hinaus.

Andreas Gregor

*So ergeht es
der Seele,
die in
den Glutofen
der Liebe Gottes
eintritt:*

*Sie wird die Funken,
die sie
im Feuer empfing,
weiterverbreiten.*

Katharina von Siena

Geisteinfall

*Gern will ich glauben, heilige Geistkraft,
dass Du den Frieden bringst,
Du der Friede bist.*

*Gern will ich glauben, heilige Geistkraft,
dass Du Flammen der Liebe ausstreust,
auf unsere Köpfe, in unsere Herzen.*

*Gern will ich glauben, heilige Geistkraft,
dass Du große Sehnsucht hast,
Dich niederzulassen in uns ..., wenn wir Ja sagen.*

*Gern will ich glauben, heilige Geistkraft,
dass deine Farben allem Grau der Angst und Niedergeschlagenheit trotzend
unser Leben neu gestalten und frohmachen wollen ..., wenn wir Ja sagen.*

*Gern will ich glauben, heilige Geistkraft,
dass Du laut an unsere Türen klopfst und klar um Einlass bittest,
genauso wie du im zarten Windhauch uns sanft berührst
und öffnen willst für Deinen Geist.*

*Ich glaube, dass Du mit Deiner Schöpferkraft
immer wieder und stetig deine Kirche neu baust,
auch wenn wir dem wenig Beachtung schenken oder es nicht wahrnehmen.
Ich glaube, dass wir Dank Deiner Größe und in Dir wohnenden Freude
auch jetzt schon mit allen Gläubigen und Heiligen vereint
den Vater loben und preisen dürfen.*

*Ich glaube, dass Du allein, heilige Geistkraft, es vermagst, uns zu versöhnen
mit uns selbst, mit unseren Schwestern und Brüdern
in unserer Gemeinde und auf der ganzen Welt.*

*Ich glaube, dass Du uns nur zu gern zeigst,
was Du mit Auferstehung meinst,
dass Du uns zu Dir hin und zum Leben hindurchführen willst ...*

...wenn wir Ja sagen.

Christiane Reithofer

Eiszeit oder Tauwetter?

Verrückte Idee: Eine kleine Eisenbahn-Modellkirche in einen Eisblock einzufrieren, um dann festzuhalten, wie sie wieder auftaut. Als sich der Fotograf daran machte, die kleine Kirche ins Eis zu bringen, stellte er erstaunt fest, wie viel Energie und Zeit da erst einmal reingesteckt werden musste, bis die Eishülle stand. Wie viel Aufwand, der getrieben werden muss, um Stillstand und Starre zu erzeugen! Unsere Kirche: So viel Energie, die eingefroren ist – die blockiert ist für Sinnvolles!

Was ist denn da eingefroren?

Man könnte sagen: Das Bild von der guten alten Mutter Kirche, die viele, viele Menschen anzog und die – noch nicht so lange her – in allen wichtigen Dingen des Lebens Sinn und Richtung gab, dieses Bild hat Schaden genommen. Unsere Kirche zeigt sich im Übergang – und in vielerlei Gestalt: Sie zeigt sich verunsichert, weil immer weniger Menschen an den Gottesdiensten teilnehmen. Gekränkt, weil der Kirche und ihren Würdenträgern nicht mehr so viel Respekt gezollt wird. Schockiert, weil sich unter dem Dach der Kirche Verbrechen ereignen. Wütend, weil gemauert wird, um Machtstrukturen aufrechtzuerhalten. Orientierungslos, weil viele Konzepte für eine zeitgemäße Kirche um Aufmerksamkeit ringen.

Die Kirche – wer ist denn das?

Die Kirche ist die Gemeinschaft der Kinder Gottes. Und das sind verschiedene, ganz unterschiedliche Menschen. Nicht Wenigen macht es Angst, von einer Kirche Abschied zu nehmen, die sich einmischte und klare Strukturen vorgab. Und gleichzeitig geht es anderen damit gar nicht schnell genug. Das arbeitet in und an der Kirche. Hektischer Stillstand, ein vielleicht noch besseres Bild für den gegenwärtigen Zustand – allerdings weniger für die Kirchengemeinden, sondern eher für die Kirchenleitungen, evangelisch wie katholisch.

Tauwetter in der Kirche – warum ist dieses Bild so anziehend für uns?

Weil es die Hoffnung auf Veränderung, die Hoffnung nach Wandel zum Ausdruck bringt. Zukunftsangst hatten die Jünger nach dem Tod Jesu. Zukunftsangst, Empörung und häufig auch Ohnmacht empfinden wir heute. Eine gute Voraussetzung für das Pfingstereignis! Der Geist Gottes könnte uns begreifen lassen, dass wir zuallererst Gemeinschaft sind: Gemeinschaft statt Selbstverwirklichung. Gemeinschaft statt Machtapparat. Gemeinschaft statt Event-Angebot. Das ist schnell ausgesprochen und doch so schwer realisiert: Wer von uns ist denn wirklich bereit zu glauben, dass es gut wird mit unserer Kirche – das ist eine Herausforderung für den Geist, der sich im Tun erweist. Der Funke könnte überspringen.

Andreas Bolha